



Hauszeitung

Nr. 3 · Juni 1965 · 6. Jahrgang



Zum Geschäftsabschluß 1964

Das Geschäftsjahr 1964 schloß mit einem guten Resultat ab, wobei der Umsatz gegenüber 1963 um rund 9% gesteigert werden konnte. Leider muß festgestellt werden, daß die Teuerung fortschreitet. Die Löhne und die Materialkosten stiegen, während unsere Verkaufspreise stabil geblieben sind. Dies bedeutet, daß die Margen kleiner werden, und um das Ergebnis nicht schlechter werden zu lassen, ist eine Steigerung des Umsatzes pro Kopf der Belegschaft eine Notwendigkeit. Zur Preisgestaltung selber kann gesagt werden, daß auf verschiedenen Gebieten der Preisdruck zunimmt. Bei Zirkelwaren z.B. wird die Ausfuhr vor allem in die EWG-Länder immer schwieriger, da die Zollunterschiede heute allein schon 15% ausmachen. Eine Erhöhung bis 17% wird nächstes Jahr verwirklicht werden. Zudem erschienen auf dem Weltmarkt ansprechende Reißzeuge zu unglaublich niedrigen Preisen aus Ostländern, wie z.B. der Tsche-

choslowakei. Offensichtlich sind diese Preise von den entsprechenden Staaten künstlich tiefgehalten.

Auf dem Gebiet der geodätischen Instrumente ist die extreme EWG-Einstellung verschiedener Länder nicht so spürbar. Hingegen erschienen auch hier verschiedene, vor allem einfache Instrumente, zu äußerst niedrigen Preisen auf dem Markt.

Unsere Werkstätten waren während des ganzen Jahres 1964 voll ausgelastet. Hier und dort mußte sogar mit Überzeit kräftig nachgeholfen werden, damit alle unsere Programme erfüllt werden konnten. Im Sektor Kinoobjektive nahm das Vario-Switar für 8-mm-Film immer noch die beherrschende Stellung des Vorjahres ein. Da durch die Firma Kodak USA im Mai dieses Jahres ein neues 8-mm-Filmformat vorerst nur in Amerika lanciert wurde, hat sich eine gewisse Verlangsamung des Bestelleinganges abgezeichnet. Die Anpassung unserer Objektive an das neue Super-8-Format ist hingegen schon sehr weit fortgeschritten, zum Teil liegen die Berechnungen neuer Objektive bereits vor. Trotzdem sind Bestellungen von Objektiven für das neue Format erst zu erwarten, wenn Paillard S.A., Ste-Croix, eine neue Kamera in Fabrikation nimmt, auf der unsere Objektive gebraucht werden können.

Im Sektor Vermessungsinstrumente wurde 1964 ein gesteigertes Programm bewältigt. Die Nachfrage ist differenzierter geworden und hat sich auf gewisse Typen von Präzisionsgeräten verlagert, wo immer noch mit Lieferfristen gerechnet werden mußte, während die einfachen Instrumente aus den vorher erwähnten Gründen eher eine Einbuße erlitten.

Die durch lange Lieferfristen im Sektor Reißzeuge aufgestaute Nachfrage konnte durch eine Kapazitätsausweitung befriedigt werden. Eine Normalisierung ist bereits eingetreten.

Das Fernrohr- und Feldstechergeschäft steht immer noch unter dem Druck der japanischen Konkurrenz. Der Umsatz konnte trotzdem gehalten werden. Der Verkauf dieser Artikel hat sich in ausgeprägter Art vom optischen Fachgeschäft auf die Waren- und Versandhäuser verlagert. Die Aussichten für 1965 sind als normal zu betrachten.

Für uns nicht unwichtige Märkte, z.B. Indien sowie auch angestammte Absatzgebiete in Südamerika, haben umsatzmäßig infolge der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Einbuße erlitten. Trotz diesem Faktor, den erwähnten EWG-Schwierigkeiten und des vorübergehenden Rückganges gewisser Kinoobjektive, dürfen die Aussichten für 1965 als gut eingeschätzt werden. Selbstverständlich verursachen diese Tatsachen eine beträchtliche Erschwerung der Disposition, die wir aber mit gutem Willen und frischem Einsatz bestimmt meistern werden.

Unter den erwähnten Umständen und in Anbetracht der gesteigerten Kapazität ist es angezeigt und notwendig, den Verkauf vermehrt zu fördern, weshalb unser Verkaufsapparat im laufenden Jahr ausgebaut werden muß.

Der Maschinenpark wurde auch im vergangenen Jahr laufend erneuert, wobei der Automation die volle Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der Personalbestand hat sich auf Ende 1964 entsprechend den behördlichen Vorschriften vermindert.

Wir möchten den Bericht nicht schließen, ohne unseren Arbeitern und Angestellten für die geleistete Arbeit unseren besten Dank auszusprechen.

Für die Geschäftsleitung:
Peter Kern

Chiusura dell'anno commerciale 1964

L'andamento degli affari nell'anno commerciale 1964 è stato buono; l'ampliamento del giro di affari rispetto al 1963 è aumentato di circa il 9%. Purtroppo dobbiamo constatare il progresso del rincaro. I salari e le spese del materiale crescono, frattanto i nostri prezzi di vendita rimangono stazionari. Ciò significa, che il guadagno diventa più piccolo, e per migliorare l'andamento nel futuro sarà necessario l'aumento del giro di affari calcolato per unità della maestranza. Per la fissazione del prezzo, si può dire che la pressione aumenta sempre. L'esportazione dell'articolo compassi, p.e. nei paesi del Mercato Comune Europeo, diventa sempre più difficile, perchè le differenze delle imposte doganali arrivano al 15%. L'aumento fino al 17% entrerà in vigore l'anno prossimo. Inoltre vengono lanciati sul mercato mondiale compassi accettabili con prezzi incredibilmente bassi, come p.e. della Cecoslovacchia. Evidentemente i prezzi sono

stati ribassati artificialmente dagli stessi stati esportatori.

Le nostre officine hanno lavorato a pieno durante tutto l'anno. In qualche reparto è stato necessario eseguire ore straordinarie per arrivare alla produzione prevista. Nel settore cineobiettivi, il midello Vario-Switar per film 8 mm dominava nella produzione come l'anno scorso.

Siccome la ditta Kodak USA ha lanciato nel mese di maggio un formato nuovo del film 8 mm, dapprima solo in America, per cui è risultato per noi un rallentamento delle ordinazioni. L'adattamento dei nostri obiettivi al nuovo formato Super 8 ha fatto grandi progressi, in parte i calcoli sono già terminati. Ciononostante possiamo aspettare nuove ordinazioni per obiettivi del nuovo formato solamente quando la ditta Paillard Ste-Croix inizierà la fabbricazione della cinepresa adatta per il nostro obiettivo.

Nel settore strumenti geodetici abbiamo realizzato il programma per l'anno 1964, aumentato rispetto al 1963. Le ordinazioni hanno variato e si sono spostate su alcuni modelli di alta precisione effettuando termini di consegna allungati, mentre per i strumenti semplici è risultato un ristagno.

Le domande accumulate nel settore compassi, risultando i termini di consegna molti lunghi, potevano essere soddisfatti per mezzo di un aumento della produzione per cui siamo in via di normalizzazione.

Il commercio con cannocchiali e binocoli si trova sempre ancora sotto la pressione di concorrenza giapponese. Però siamo riusciti a tenere fisso lo smercio. Si osserva che la vendita di questi articoli si spostava dal magazzino ottico ai grandi magazzini e alle case di spedizione. Le previsioni per l'anno 1965 si presentano normali.

Nei nostri mercati importanti, p.e. l'Italia come anche territori di esportazione tradizionali nel-

l'America del Sud, abbiamo avuto un calo di smercio a causa delle situazioni economiche di questi paesi. Nonostante questi fattori, assieme alle difficoltà a causa del Mercato Comune Europeo e la diminuzione temporanea di certi cineobiettivi, possiamo valutare buone le prospettive per l'anno 1965. Si capisce che la situazione attuale causa considerevoli complicazioni per la programmazione, però possiamo superarle colla buona volontà e un vivo impegno.

Sotto le dette circostanze e la capacità aumentata, sarà necessario di promuovere la vendita, perciò quest'anno il reparto vendita sarà rafforzato.

Il rinnovamento delle macchine utensili ha fatto progressi anche l'anno scorso, e la nostra attenzione per l'automazione è stata molto viva. Il numero del personale è stato ridotto secondo le disposizioni governative.

Terminiamo questo rapporto con vivi ringraziamenti a tutti i nostri operai e impiegati.

Per la Direzione:
Peter Kern

Reise der Optikerlehrlinge nach Mainz

25. bis 27. März 1965

1. Tag

Die erste Frage, die wir uns am Morgen stellten: Wird das Wetter wohl besser bis zur Abfahrt? – Es wurde nicht! Aber alles Regenwetter konnte die gute Laune nicht dämpfen, die unter allen Mitreisenden herrschte. Nach einem Imbiß in der Kantine fuhren wir um 11 Uhr von Aarau weg.

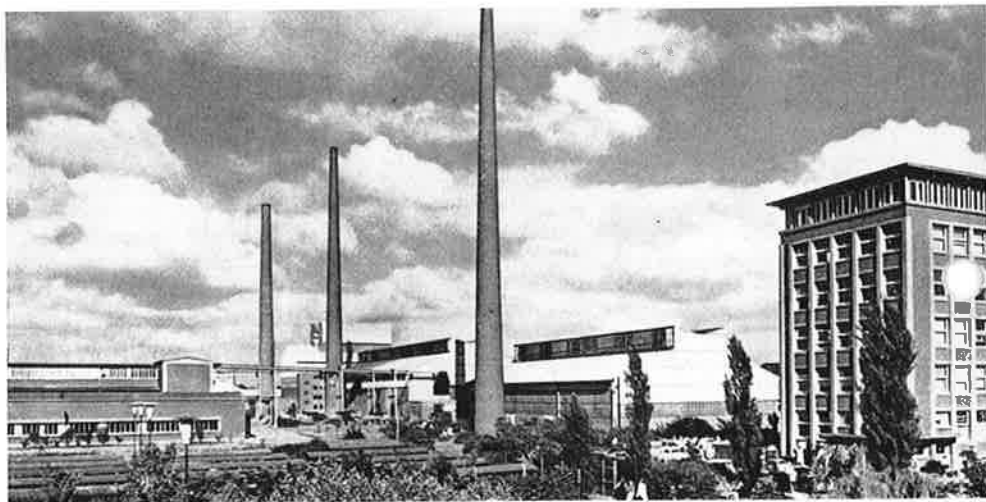
Route: Aarau–Staffelegg–Fricktal–Basel–Frankfurt–Mainz. In Frankfurt wurde beim Flughafen der erste Halt gemacht. Wir konnten den regen Verkehr beobachten, der dort herrscht. Vor Mainz schwenkten wir nach Gustavsburg ab, wo wir in der Jugi versorgt werden und die Begleiter in einem Hotel absteigen sollten. Die Jugi wurde uns als höchst romantisch geschildert, lag sie doch auf einer Halbinsel zwischen Rhein

und Main. Aber was nützte uns die ganze Romantik bei diesem Regenwetter? Nach vielem Fahren, Zurückfahren und Fragen kamen wir endlich zu dem Platz, wo die Jugi stehen sollte. Sie stand nicht mehr! Man zeigte uns aber dann die neue jenseits des Rheins, und dort fanden wir dann auch alle, sogar die «Großen», gute Unterkunft. Gitarre kam auch dort, wie vorhin schon im Car, hoch zu Ehren.

2. Tag

Wetter: Bedeckt, mit einigen kurzen Aufhellungen und einigen längeren Niederschlägen.

Nach dem Morgenessen gab es einen großen Schnellauf zum Car. Die Glücklicheren starteten mit, die andern ohne Regenschirm!



Wir fuhren zu Schott und Gen., wo uns zuerst in einem komfortablen, gediegen eingerichteten Vorführraum der interessante Werkfilm vorgeführt wurde. Alsdann durften wir uns unter kundiger Führung alles noch in der Praxis ansehen, vom Gemengehaus über Schmelzöfen zur Preßlingherstellung. Auch die vollautomatische Herstellung von Fernsehschirmen und -kolben wurde uns gezeigt. In der Glasmacherei durfte einer von uns, wie es Sitte und Brauch sei, einen Klumpen Glas aufblasen.

Herr Rütli hatte so viel «Puste», daß das Gebilde zersprang! Er durfte dann auch das weniger vergnügliche Amt des Bezahlers übernehmen, wie es der Brauch verlange. Der Besucher müsse nämlich (sei natürlich nicht verpflichtet) dem Glasmacher soviel Bier bezahlen, wie in dem geblasenen Gefäß Platz hat. – Wir hatten beim interessanten Rundgang einen Einblick in die Vielartigkeit der Glasherstellung bekommen.

Nach einem Milchreisessen in der Kantine saßen wir noch zu einem gemütlichen Schwatz beisammen. Dabei konnten wir technische Fragen an die Herren der Firma Schott stellen, die auch ausführlich beantwortet wurden.

Nach dem Kaffee brachen wir zu einer Stadtfahrt auf. Ein Fremdenführer zeigte uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere den Dom. Auch das Gutenbergmuseum durften wir besichtigen.

Am Abend ging's in den großen Ausgang bis 22.30 Uhr, also eine Stunde länger als normal. Zur vorgesehenen Zeit trafen wir uns alle wieder beim Car, und jedes Grüpplein

hatte den Eindruck, man habe es «glatt» gehabt, obwohl in Mainz, außer es sei Fastnacht, nichts los ist. Ihrer fünf hatten trotzdem das Bedürfnis, sie könnten es noch glätter haben, und wir sahen sie erst am Morgen wieder, als sie schlotternd vor Kälte im Garten unter unseren Fenstern standen. Ob sie uns wohl um unsere warmen Decken benieden?

3. Tag

Wetter: Gut bis bewölkt mit örtlichen Schauern.

Schon begann die Heimreise. Wir nahmen Abschied von Mainz und vom Rhein mit seinem regen Schiffsverkehr. Etwa 9.30 Uhr waren wir in Heidelberg. Eine zauberhafte Stadt mit dem romantischen, gewaltigen

Schloß! Nach der Schloßbesichtigung gab's Mittagessen. Unser Chauffeur war riesig froh, daß es nicht Milchreis gab. Er fand, das sei recht für den Mainzer Bonifatius, aber Schnitzel seien besser für einen Chauffeur. Nachmittags hatten wir noch etwas freien Ausgang. Wir konnten das Städtchen besichtigen und auch noch einen kurzen Blick in ein Studentenbeizlein werfen. Dort im «Seppi» mit den rohen Holzbänken und -tischen, verziert mit vielen eingekerbten Initialen, den mit Plakaten vollgehängten Wänden, ließ es sich gar gemütlich sitzen und plaudern.

Nach Heidelberg fuhren wir ohne Halt bis in die Schweiz. In Frick gab's einen letzten Halt mit einem Nachtessen. Etwa um 21 Uhr kamen wir alle wohlbehalten in Aarau an.

Lisbeth Bärtschi



Der neue Ingenieur-Theodolit K_I-A

In der Hauszeitung Nr. 2/1964 haben wir zwei neue Kern-Theodolite angekündigt, den Ingenieurtheodolit K_I-A und den selbstreduzierenden Ingenieur-Tachymetertheodolit K_I-RA. Inzwischen sind die ersten Instrumente bereits in die Hände ihrer Benützer gelangt. Die uns seither zugekommenen Erfahrungsberichte scheinen die hohen Erwartungen zu bestätigen, die wir in diese Instrumente gesetzt haben.

In dieser Ausgabe der Hauszeitung möchten wir Sie mit einigen besonderen Merkmalen des K_I-A bekanntmachen.

Der Ingenieurtheodolit K_I-A ist für alle Vermessungsarbeiten mittlerer und niedriger Genauigkeit im Hoch- und Tiefbau bestimmt. Nicht nur der Ingenieur und der Techniker, sondern auch der Polier soll

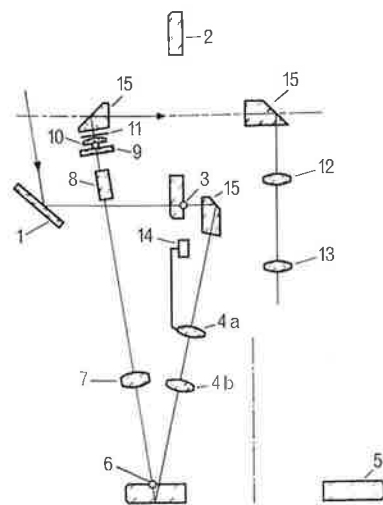


Abb. 1. Der K_I-A beim Kanalbau

Abb. 2. Kreisablesstrahlengang im K_I-A

- 1 Beleuchtungsspiegel
- 2 Höhenkreis
- 3 Ablesestelle am Höhenkreis
- 4a/4b Pendelendes und festes Glied des Doppelobjektives zur Abbildung des Höhenkreises auf den Horizontalkreis
- 5 Horizontalkreis
- 6 Ablesestelle am Horizontalkreis
- 7 Objektiv für die Abbildung Horizontalkreis-Ablesindex
- 8 Planplatte des Kreismikrometers
- 9 Mikrometerskala
- 10 Strichplatte mit Ablesindex für beide Kreise
- 11 Verschiebbare Gesichtsfeldblende
- 12 Objektiv des Ablesemikroskops
- 13 Kreisablesokular
- 14 Lagerung des Kompensatorpendels
- 15 Umlenkprisma.

Abb. 4. Pendelkompensator. 1 Pendellagerung in Präzisionskugellagern, 2 Pendelarm, 3 Dämpfungszylinder der Luftdämpfung, 4 Abbildungsobjektiv

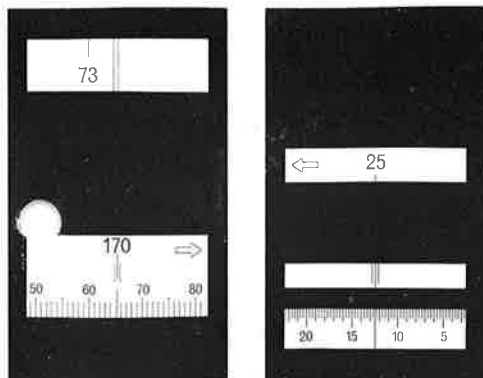


Abb. 3. Kreisablesbeispiele

400^g-Horizontalkreis
Rechtsteilung 170^g 65° 30^o

360°-Horizontalkreis
Linksteilung 25° 12' 30"

diese vielfältigen Aufgaben mit dem K1-A rasch und sicher lösen können. Deshalb lautete die wichtigste Forderung bei der Entwicklung des K1-A: einfache, bequeme Handhabung und klare, leichtverständliche Kreisablesung. Bei der Verwirklichung dieser Forderung konnten zahlreiche bereits bekannte Merkmale von Kern-Theodoliten übernommen werden. Dazu gehören die einfache Horizontiervorrichtung, die durch das Zentrierstativ ermöglicht wird, der Grob-Fein-Trieb des Horizontalkreises und der Sucherkollimator. Neu kommen beim K1-A folgende zeitsparende und arbeitsvereinfachende Merkmale hinzu: der Pendelkompensator, der die Kollimationslibellen ersetzt, klare, übersichtliche Kreisablesbilder, zusätzliche linksläufige Bezifferung des

Horizontalkreises, Rutschkupplungen anstelle von Achsklemmen, auf Wunsch aufrechtes Fernrohrbild. Damit ist die erwähnte Forderung in hohem Maß erfüllt worden. Die Arbeit mit dem K1-A ist wirklich unerreicht einfach, bequem und rasch.

Die Kreisablesung

Zur Ablesung von Horizontal- und Vertikalkreis dient ein gemeinsames optisches Mikrometer. Mit dem Mikrometertrieb wird der bezifferte Gradstrich symmetrisch zwischen einen Doppelstrich gestellt. An der übersichtlichen Mikrometerskala lassen sich die Bruchteile eines Grades rasch auf $1^{\circ}/20''$ direkt ablesen und auf $10^{\circ}/5''$ schätzen.

Die übliche rechtsläufige Bezifferung von Horizontalkreis und Mikrometerskala kann nach Belieben auf linksläufige Bezifferung umgeschaltet werden. Der Umschaltknopf steuert dabei die bewegliche Gesichtsfeldblende so, daß der Beobachter jeweils nur die gewählte Bezifferungsart sieht, die zudem durch einen Pfeil gekennzeichnet ist. Bei eingestellter Linksteilung ist außerdem die Vertikalkreisteilung unsichtbar. All diese Vorkehrungen helfen mit, Verwechslungen und Fehlablesungen zu vermeiden.

Die wahlweise Einstellung von Rechts- oder Linksteilung ist bei Absteckungsarbeiten besonders vorteilhaft, da sie Rechenoperationen überflüssig macht.

Der Pendelkompensator

Beim K1-A ist das Kollimationslibellensystem durch einen Pendelkompensator ersetzt. Dieser sorgt automatisch dafür, daß



4

auch bei schlecht horizontiertem Instrument die tatsächlichen Höhenwinkel gemessen werden. Dadurch wird die Handhabung einfacher, da die Libellenbeobachtung und das Einstellen der Kollimations-Feinstellschrauben wegfallen.

Der Kompensator besteht aus dem pendelnd aufgehängten Glied des Doppelobjektives, das zur Abbildung des Höhenkreises dient. Es ist derart in den Kreisablesestrahlangang eingeschaltet, daß die restliche Stützenschiefe aus der Höhenwinkelmessung eliminiert wird. Das Pendel ist in Präzisionskugellagern reibungsarm gelagert. Die Einspielgenauigkeit ist besser als $\pm 10''$. Eine Luftdämpfung sorgt dafür, daß das Kreisablesbild nach einer Erschütterung des Instrumentes sehr rasch wieder zur Ruhe kommt.

Bravo

Ist es wahr, daß die heutige Jugend größere Ansprüche stellt, als dies früher der Fall war, und daß sie nicht mehr bereit ist, sich einzusetzen? Ja, die heutigen Jungen stellen größere Ansprüche. Aber auch die Erwachsenen sind anspruchsvoller geworden. Wer wäre heute noch bereit, jeden Tag zu Fuß über die Staffelegg in die Firma Kern zu marschieren? Unsere Pensionierten wissen noch von solchen Zeiten zu erzählen! Niemand möchte unsere heutige Lebensweise mit derjenigen vor fünfzig oder hundert Jahren vertauschen.

Und wie steht es mit dem mangelnden Einsatz der heutigen Jugend? Da lesen wir, daß jedes Jahr junge Burschen und Mädchen sich beim *freiwilligen Landdienst* melden. Sie finden es abwechslungsreich und interessant,

als Ausgleich zur Schule in einem Landwirtschaftsbetrieb Hand anzulegen, in Haus, Hof und Stall zu helfen. Dafür dürfen sie auf dem Kirschbaum nach Herzenslust ihren Magen füllen oder im Herbst einen Sack Kartoffeln oder einen Korb Äpfel mit nach Hause nehmen. Und diese Kartoffeln, die man selber pflanzen und ernten half, und die selbst gepflückten Äpfel schmecken ganz besonders gut.

Dem Zentralsekretariat der Pro Juventute ist die *Praktikantinnen- und Praktikantenhilfe* angegliedert. Sie vermittelt jugendliche Helfer und Helferinnen für zwei Wochen bis mehrere Monate in kinderreiche Familien, die in Not geraten sind. Oft sind es Bergfamilien. Die jungen Leute schaffen mit ihrem kurzfristigen, unentgeltlichen Einsatz Erleichterung. Der Praktikant wählt selbst die Familie, der er helfen will. So schreibt ein Mittelschüler, der in seinen Ferien im Praktikum war:

«Das Heu haben wir alles eingebracht. Rings ums Haus habe ich tüchtig aufgeräumt und allerhand verbessert, das Brennholz ist gefräst und liegt aufgetischt vor dem Haus, eine neue Wäschehänge mit 100 m Wäschendraht ist eingerichtet, eine neue Sickergrube für Abwasser fertig erbaut, ein langersehnter Brunnen plätschert unter dem Ahorn vor dem Haus. Den Küchenschafthabe ich neu bemalt und hinter dem Haus eine Steinmauer errichtet, um die Laube vor Erdbeben zu schützen. Eine große Freude war es mir, diese Arbeiten selbständig durchzuführen.»

Und Frau W., die kinderreiche und besonders tapfere Bergbäuerin, deren Mann schon lange chronisch krank ist, berichtet:

«Für mich sind die Praktikanten immer eine besondere Freude neben aller Arbeit, die sie mir abnehmen, indem ich verschiedene Probleme, die mich beschäftigen, mit ihnen besprechen kann. Durch sie bin ich schon auf verschiedenes aufmerksam gemacht worden, so z. B. daß die Kinder oft zu spät ins Bett kommen und bei Tisch zu hastig essen müssen. Für mich bedeutet die Anmeldung eines Praktikanten immer ein neuer Ansporn, und ich freue mich immer sehr auf die Zusammenarbeit mit den freundlichen jungen Menschen.»

Auch der *diakonische Einsatz* gibt jungen Leuten Gelegenheit einen Dienst zu tun. Dort werden die Helfer in Spitäler und Pflegeheime eingesetzt. Andere Jugendliche ziehen es vor, in einer Lagergemeinschaft mitzuarbeiten. *Aufbaulager*, die konfessionell oder überkonfessionell geführt werden, und der *internationale Zivildienst* geben dazu reichlich Gelegenheit. Da schwingen jüngere und ältere Burschen und Mädchen Pickel und Schaufel, um einem Bergdorf eine Straße oder eine Wasserleitung zu bauen. Die Straße von Lauterbrunnen nach Isenfluh ist z. B. auf diese Weise gebaut worden. In Romanisch und Englisch, Holländisch und Italienisch ertönen Anleitungen und auf ebenso vielfältige Weise wird der Arbeitsrhythmus eingehalten.

Sind das die jungen Leute, die zu keinem Einsatz mehr fähig sind? – Es gibt auch heute noch viele Einsatzfreudige!

Wenn Sie sich für Einsatzmöglichkeiten interessieren, steht Ihnen unsere Beratungsstelle gerne zur Verfügung

H. Müller

Gedanken zur Hilfsbereitschaft

In einem normalen Arbeitsvertrag gibt es keine gesetzliche Verpflichtung zur Hilfsbereitschaft. Es sind wohl Rechte und Pflichten umschrieben; die Hilfsbereitschaft läßt sich jedoch schwerlich wirkungsvoll festlegen. Der Wille dazu sollte aber gleichzeitig mit den Pflichten, wenn auch ungeschrieben, mit übernommen werden. Jede Hilfe oder Unterstützung kann im weitesten Sinne des Wortes Hilfeleistung sein. Wie alles andere auch kann sie mit mehr oder weniger gutem Willen getan werden. Die auf Grund der Fähigkeiten und Kenntnisse erbrachte Leistung findet ihren Niederschlag in der Anerkennung beim Vorgesetzten, vorausgesetzt daß dessen Erwartungen erfüllt werden. Zudem wird man entschädigt, also bezahlt für das, was man tut. Es gibt sehr viele

Menschen, die treu und recht alles tun, *was man von ihnen verlangt*, auf keinen Fall aber mehr!

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich mit Unbehagen an jene Mitarbeiter, denen wir leider immer wieder begegnen, die fleißig und tüchtig ihr Tagespensum erfüllen, nie aber einem Kollegen bei Überlastung an die Hand gehen, ja nicht einmal den Willen dazu bekunden. Weil in diesem Fall nur nach Rechten und Pflichten gehandelt wird und der Handelnde auch keine moralische Verpflichtung kennt, wird er auch nicht nach Hilfsbereitschaft fragen.

Auch im Pflichtenheft läßt sich die Hilfsbereitschaft nicht umschreiben. Sie sollte aber, auch ungeschrieben, in uns persönlich verankert sein, denn gerade der gesamte Arbeitsablauf im Betrieb lebt fast ausschließlich davon.

Vergessen dürfen wir dabei auch nicht das zur rechten Zeit gesprochene aufmunternde Wort. Wir bauen damit immer wieder Brücken, die der Aufforderung zur Hilfsbereitschaft eine positive Wirkung geben, so daß wir schlußendlich zusammen, anstatt gegeneinander arbeiten.

Da wäre sicher auch das Wort «zuvorkommend» erwähnenswert. Es erklärt uns deutlich, worin wahre Höflichkeit besteht, nämlich, daß ich einen Wunsch erfülle, *bevor* dieser geäußert ist. Die feinere Abstufung dazu ist «entgegenkommend»; hier macht man sogar einige Schritte dem andern entgegen, um dessen Weg abzukürzen. Ist dieses Tun ausgedrückt, wird der Wille zur Hilfsbereitschaft nicht fehlen und die heu-

tige Zeiterscheinung des Minimalismus, der sich mit einer Mindestleistung zufrieden gibt, muß sich wieder zur alten Geisteshaltung, zur Hilfsbereitschaft zurückfinden. Wir alle wissen, daß ein *Klotz* weder zukommend noch entgegenkommend wirkt, sich überhaupt nicht bewegt, er versperrt nur allen breit und unhöflich den Weg.

Die hilfsbereite Tat soll nie des Lohnes willen, nicht einmal des Dankes willen getan werden. Sie soll dem Mitmenschen, Bruder, Partner oder auch nur der Sache zuliebe getan werden, weil daran das *ethische* Ich wachsen kann, und ich diese Tat zur Ehre Gottes schlußendlich mir selbst zuliebe getan habe. Ohne Hilfsbereitschaft harzt alles, weil sie das Öl im Getriebe der menschlichen Beziehungen ist. Schätzen wir doch das Schöne und Wertvolle an ihr, nämlich, daß sie unserem freien Willen entspricht. Der in dieser Sache oft genannte «Dumme» wird nicht derjenige sein, der sich in dieser freien Entscheidung übt und daran wächst, sondern derjenige, der eben den Entschluß zur Hilfsbereitschaft nicht wahrzunehmen versteht und dadurch sein Inneres verdorren läßt. Hierin liegt doch die immer wiederkehrende, letztlich entscheidende Feststellung, wes Geistes Kinder wir sind!

Eugen Hunziker

Der Topograph weiß sich zu helfen

mitgeteilt von G. Murer,
in Firma W. Röthlisberger & Co. Ltda.,
Bogotá
Kern-Vertretung für Kolumbien

Die Agrarreform in Kolumbien ist in vollem Gang. Tausende von Hektaren unproduktiven Landes werden in Zukunft von der Landwirtschaft genützt werden können. Das «Instituto Colombiano de la Reforma Agraria» (INCORA) in Bogotá koordiniert alle für die Agrarreform nötigen Vermessungsarbeiten und führt viele dieser Arbeiten selber durch. Dazu verwendet das INCORA vorwiegend Kern-Instrumente, die sich ihrer hohen Genauigkeit und des geringen Gewichts wegen ausgezeichnet für den Einsatz in den unwegsamen Gegenden des tropischen Urwaldes eignen. So hat das INCORA zurzeit mehr als 60 DKM I-Theodolite in Gebrauch.

Das INCORA kann aber das riesige Arbeitspensum allein nicht bewältigen. Deshalb



1



2

Das schwarze Brett



3
vergift es viele Aufträge an private Ingenieurfirmen. So hat auch die Firma Topotecnia Ltda. einen Vermessungskontrakt für ein 20000 ha großes Gebiet in der sumpfigen Urwaldgegend von Barranquilla erhalten. Für diese Arbeit verwendete Topotecnia mit Erfolg Kern-Theodolite, -Meßtischausrüstungen und -Nivellierinstrumente. Eine besondere Schwierigkeit bei der Vermessung dieses Gebietes bot der Urwald mit seinem fast undurchdringlichen Unterholz, das praktisch keine Ziellinien zuläßt. Um diesem Übel abzuhelfen, entschloß sich Topotecnia kurzerhand dazu, über die Baumwipfel hinweg zu zielen. Zu diesem Zweck wurde jeweils als improvisierter Standort für Beobachter und Instrument ein 9 bis 15 m hohes Metallgerüst errichtet.

Durch gute Abspannung des Gerüsts und sorgfältige Arbeit am Theodolit wurde trotz der primitiven Einrichtung (siehe Abb. 3) eine hohe Genauigkeit erreicht. Diese Beobachtungstürme ersparten der Vermessungssequipe der Topotecnia außerordentlich viel Zeit, da ohne sie das Schlagen kilometerlanger Pfade in den Urwald nötig gewesen wäre.

Abb. 1. Überschwemmte Wege während der Regenzeit erschweren den Anmarsch zum Arbeitsgebiet. Links der Verfasser

Abb. 2. 9 bis 15 m hohe Metallgerüste wurden errichtet, um dem Beobachter freie Sicht über die Baumwipfel des dichten Urwaldes zu verschaffen

Abb. 3. Über dem Urwald: Der Topograph bei der Arbeit am Kern DKM 2 auf einem der improvisierten Beobachtungstürme

Personelles

Am 3. Mai 1965 ist Herr Dr.ing. Helmut Schneulin als neuer Fabrikationsdirektor in unsere Firma eingetreten. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung.

Seit März 1965 sind folgende Angestellte in unsere Firma eingetreten:

Frau Charlotte Koch, RW

Frl. Verena Peter, SFD

Frl. Margrit Müri, PB

Frl. Susanne Bärtschi, FB

Frl. Hildegard Dätwyler, RW

Frl. Ruth Bolliger, RW

Frl. Marlis Egli, E

Herr Albin Leimgruber, NW

Frl. Ruth Ramel, RW

Herr Georg Rau, E
 Fr. Trudi Rauch, TEL
 Fr. Irène Sager, TBF
 Fr. Anita Schenk, BBF
 Herr Jakob Burger, WVK
 Fr. Ursula Ging, E

Ins Angestelltenverhältnis sind übergetreten:

Herr Pius Perler, SP
 Herr Werner Berner, KAP
 Herr Bernhard Hauri, KAV
 Frau Sonngard Luschnig, BBF

Herr Hans Weiersmüller, MK, wurde auf 1. Januar 1965 zum Vorarbeiter befördert.

Lehrabschlussprüfungen

Die diesjährigen Lehrabschlussprüfungen ergaben sehr gute Resultate, auf die sowohl die betreffenden jungen Mitarbeiter wie auch die Firma stolz sein dürfen. Bei den Kaufleuten war im ersten Rang Rolf Schmidli zu finden. Eine ausgezeichnete Lehrabschlussprüfung als Maschinenzeichner hat auch Bernhard Hauri abgelegt. Bei den Feinmechanikern absolvierte Franz Walti die Prüfung mit Auszeichnung (beste praktische Prüfung im Kanton), dem mit wenig Abstand Peter Hochuli folgte. Mit einem ebenfalls sehr guten Durchschnitt schloß bei den Instrumentenoptikern Elisabeth Bärtschi ab. Wir gratulieren herzlich und freuen uns über den Erfolg.



*Frau
 Ida Gerbex-Döbeli †
 gestorben am 20. Mai 1965*

Am 20. Mai 1965 verschied ganz unerwartet nach kurzem schwerem Leiden Frau Ida Gerbex-Döbeli, geboren am 10. November 1907, Ehefrau unseres geschätzten Hauswarts im Schachen.

Frau Gerbex war seit 1945 als Mitarbeiterin ihres Mannes und Sanitäterin bei uns tätig. Besonders durch den Samariterdienst erfreute sie sich bei der Belegschaft großer Beliebtheit. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.



*Fräulein
 Fanny Wehrli
 25 Dienstjahre
 7. Mai 1965*

Fräulein Fanny Wehrli ist am 7. Mai 1940 in die Instrumenten-Vormontage eingetreten. Arbeitsfreudig und eifrig hat sie 7 Jahre Libellen kontrolliert, Zubehör- und Montageteile gerüstet. Ab 1947 wurde sie der EK als Packerin zugeteilt. Von ihrer Krankheit hat sie sich gut erholt und wird bald wieder ganztätig arbeiten können. In der EK ist Fräulein Wehrli eine stille, angenehme Mitarbeiterin. Wir danken ihr für ihre treuen und zuverlässigen Dienste.



*Willy Destefani
 25 Dienstjahre
 1. April 1965*

Am 1. April 1965 konnte unser Mitarbeiter Willy Destefani sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Zuerst arbeitete er in der Schrupperei, um über die Zentriererei in die Plan + Prismenoptik zu wechseln. Herr Destefani entwickelte sich durch seine Qualitätsarbeit zu einem Spezialisten für Dachkantprismen. Wir danken ihm für seine treue Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin alles Gute für die Zukunft.



*Edwin Gertiser
 25 Dienstjahre
 15. April 1965*

Am 15. April 1940 trat der Jubilar in unsere Montage-Abteilung ein. 1942 montierte er Gl- und Bezifferungsapparate und wurde anschließend auf dem Spezialgebiet der Glasteilungen eingesetzt. 1955 wurde er Werkmeister der Teilerei. Die 1960 eingerichtete neue Teilerei bot neue Entfaltungsmöglichkeit der laufenden Fabrikationsmethode. Wir danken Herrn Gertiser für die erfolgreiche Mitarbeit und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.